

An Bord

Ein Hamburger Bordbesucher in der Seemannsmission auf den Philippinen 2020



Bordbesuch auf einem Frachter in Cebu. Auf den Philippinen haben viele ausgediente Schiffe ein neues Leben, zumeist kommen sie aus China, Japan oder Korea. Dieser Frachter fuhr mal für eine Dänische Reederei.

Langsam rollt der Autocorso mit der heiligen Maria auf der Ladefläche durch die Straßen von Cebu, der zweitgrößten Stadt der Philippinen im Süden der 7000 Inseln umfassenden Inselrepublik. Ehrfürchtig und respektvoll verbeugen und bekreuzigen sich die Frauen und Männer auf unserem Weg in die Berge. Nach 20 Kilometern Schleichfahrt erreichen wir unser Ziel, eine Kapelle als Dorfgemeinschaftshaus für den neuen zeitlich befristeten Standort für die „Our Lady, Star of the Sea“, Schutzpatronin der Seefahrer.

Diese jährliche feierliche Prozession ist ein Volksfest mit Tanz, Gesang und Verköstigung. Pater John Mission, mein Mentor und Direktor der katholischen Seemannsmission Stella Maris-Apostleship of the Sea in Cebu, führt nach der heiligen Messe den Pilgerzug zur Segnung des benachbarten Sakralneubaus an. In den katholisch geprägten Philippinen hat die Lehre Jesu Christi einen hohen Stellenwert, die heiligen Messen in den zahlreichen Kirchen sind nicht selten überfüllt mit überwiegend jungen Familien.

Zwei Wochen meines einen Monat währenden Aufenthalts im Urlauberparadies Philippinen hatte ich die Gelegenheit, die Gastfreundschaft, die Arbeit und den Alltag in den „Stella Maris Seafarers' Centers“, den Seemannsheimen der Hafenstädte Manila und Cebu, kennenzulernen und an vielfältigen Aktivitäten dort teilzunehmen. Aus meiner eigenen Zeit auf See und meiner heutigen Tätigkeit als Bordbesucher bei Stella Maris im Hamburger Hafen kenne ich nicht nur die Sorgen und Nöte, sondern bin immer wieder beeindruckt von der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der philippinischen Seeleute.



Stella Maris Seemannsheim Pius XII Manila, hier sind auch Ordensschwestern in der Verwaltung beschäftigt.

Deren Familien wohnen oft weit entfernt von den Häfen , so verbringen sie nicht selten Wochen oder gar Monate im Dormitory, Schlafsälen mit bis zu 20 Doppelstockbetten, bis zum nächsten Einsatz der Reederei. Bei einem Tagessatz von 2,50€ ist die Übernachtung bei Stella Maris konkurrenzlos günstig, Vollverpflegung inbegriffen. Entsprechend begehrt ist ein Platz in deren Heimen. Der Tag im Pius XII Manila beginnt um 6 Uhr mit einem deftigen philippinischen Frühstück, danach wird täglich geputzt und gebohrt mittels terpeningetränkten halben Kokosnüssen, 12 Uhr und 18 Uhr sind Fixzeiten für die Mahlzeiten, meist eine Tasse Reis mit Gemüse, 22Uhr Einschluss und Nachtruhe. Alkohol und Zigaretten sind tabu.

Die Kommunikationskultur zwischen den Gästen ist dem Zeitgeist angepasst, Smartphone und Tablet haben heute Gespräche und Brettspiele ersetzt. Die Bewohner halten sich an die Regeln und begegnen mir stets, trotz der räumlichen Enge, mit freundlicher Neugier. Gern kam ich daher diesem Wunsch nach und berichtete über unsere Arbeit in Hamburg und dem großen Hafen bei den heiligen Messen, Prozessionen und Besuchen. Denn es ist nicht nur unser Glaube, sondern auch der weltweite Auftrag der katholischen Seemannsmission Stella Maris, die uns einen. Unser Besuch in einem Seefahrerkrankenhaus in Cebu, Schiffsbesuche, Segnungen, heilige Messen in maritimen Ausbildungsstätten, Betreuung und Besuche der Seefahrerfamilien als Kernaufgaben von Stella Maris lassen gerade in der Seefahrernation Philippinen erkennen, welche Entlastung unsere Arbeit für die Seeleute und ihre Familien sein kann.



Miss Sol Velez, links im Bild, besucht täglich die Schiffe im nationalen und internationalen Hafen von Cebu

Im Dorf der Fischer

Szenenwechsel: dicht gedrängt sitzen wir unter dem Wellblechdach einer Lehmhütte. Es ist Mittagszeit, heiß und staubig. Auf Olango-Insel, südlich von Cebu, betreut Miss Sol Velez, Leiterin des Stella Maris Center Cebu, als ihr Projekt die Familien der Seemänner, die auf den Fischfabriken auf See arbeiten.

Ramon, ein knorriger 40jähriger zieht an seiner Zigarette. Red Horse Starkbier und eine Schale Reis mit Jack-Fruit stehen für alle auf dem Tisch. Er erzählt: „Ich bin 9 Monate im Jahr auf einem Thunfischtrawler, 12 Stunden Arbeit am Tag und mit 60 anderen im Schlafsaal an Bord. Der Job ist hart, zumal bei Mindanao, einer Inselgruppe unterhalb von Olango, oft Kidnapping von Trawlern samt Besatzung durch islamische Terroristen droht.“ Einmal

wöchentlich kommt Miss Sol in das Dorf der Fischer, das Leben ist hier ganz anders als in der quirligen und überfüllten Großstadt Cebu.



Betreuungsbesuch der Familien im Dorf der Fischer. Sie haben keine Lobby. Fischer Ramon: „Viele aus unsrem Dorf sind für immer auf See geblieben, unsere Arbeit ist gefährlich und die Gefahr durch islamische Piraten immer da.“

Die kinderreichen Fischerfamilien leben in einfachen Hütten, die unter Palmen verstreut stehen wie nach einen Würfelwurf. Schwarze Schweine und Hühner sorgen hier für Lebendigkeit.

Angezogen von unserem Besuch bildet sich eine Menschentraube mit vielen Frauen und deren Kindern vor Ramons Hütte. Miss Sol hat für Essen und Bier gesorgt. Ein Knirps tastet sich an mich heran und zupft fasziniert an meiner Armbehaarung. Er kichert.

Ramon resigniert: „Viele aus unsrem Dorf sind für immer auf See geblieben, unsere Arbeit ist gefährlich und die Gefahr durch islamische Piraten immer da.“

Trotzdem ist er froh, seine Familie versorgen zu können und so minimal krankenversichert zu sein, denn viele seiner Landsleute haben dieses Glück nicht.

Thilo Gehrke



Der Autor Thilo Gehrke während dem monatlichen spirituellen Treffen der Seefahrerfamilien und der Ehrenamtlichen im Stella Maris Center Cebu.